

Kari Väyrynen

Der junge Engels und die Entstehung der marxistischen Ökologie

Einleitung

Im Folgenden wird der spezielle Beitrag des jungen Friedrich Engels bei der Entstehung der marxistischen Ökologie und Umweltphilosophie untersucht. Engels wird oft nur als ein Mitarbeiter von Marx betrachtet, der die Theorien von Marx popularisierte und seine Ideen später zu einer Theorie des 'wissenschaftlichen Sozialismus' entwickelte. Ich möchte zeigen, dass insbesondere der junge Engels eine wichtige Rolle in der Entwicklung von Marx' Kapitalismuskritik und insbesondere seiner umweltphilosophischen Ansichten inne hatte. Dabei soll vor allem der Anteil des jungen Engels an der Ausformierung der zentralen Ideen der marxistischen Ökologie genauer betrachtet werden. Engels war zu Anfang seiner wissenschaftlichen Betätigung ein Ästhetiker, der insbesondere die Landschaftsästhetik analysierte. Seine frühe Naturauffassung war pantheistisch. Gleichzeitig war er an der Lage der arbeitenden Klasse interessiert, zuerst in Deutschland und bald auch in England. Er diagnostizierte dabei die Rolle der Umwelt, insbesondere die Verunreinigung des Wassers und der Luft für die Gesundheit der Arbeiter. Engels begann bereits vor Marx mit Forschungen zur politischen Ökonomie. Insbesondere seine *Kritik der Nationalökonomie* (1844/1844) erweckte Marx' Interesse an ökonomischen Fragen. Schon in dieser Arbeit hatte Engels die Bedeutung der Natur als eine wichtige Voraussetzung der Ökonomie hervorgehoben und erste Skizzen zur ökologischen Kritik der kapitalistischen Nutzung der Natur entwickelt.

Die Forschungen auf dem Gebiet der marxistischen Ökologie haben bereits die Grundzüge der umweltphilosophischen Thematik im Denken von Marx und Engels herausgearbeitet.¹ Die konkrete Entwicklungsgeschichte der ökologischen und umweltphilosophischen Thematik, insbesondere die Entstehung der umweltphilosophischen Fragestellung im Marxismus, ist aber noch

¹ Siehe u.a. Foster 2000, Heiskanen 2010, vgl. auch Väyrynen 1998.

weitegehend offen geblieben. Man hat die Genesis dieser Fragen vorrangig beim jungen Marx gesucht, zunächst in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* (von Mitte März 1843 bis August 1844²), auch in seiner Dissertation *Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie* (1841) und den Vorarbeiten dazu, vor allem in den *Heften zur epikureischen Philosophie*.³ Obwohl Engels später eigentlich häufiger als Marx direkt zu ökologischen Fragen schrieb, z. B. in der *Dialektik der Natur*, hat man jedoch nicht die historische Herausbildung der Engellschen Auffassungen dazu genauer untersucht. Warum? Man ist offenbar stillschweigend davon ausgegangen, dass insbesondere Marx' *Ökonomisch-philosophische Manuskripte* die umweltphilosophische Problematik grundlegend darstellen und Engels frühe Schriften in dieser Hinsicht nicht einer Analyse wert seien. Man hat offenbar auch die „Hilfsarbeiterrolle“ von Engels nicht hinterfragt. Engels selbst hat diese Betrachtungsweise durch seine Bescheidenheit unterstützt.

Das Forscherduo Marx-Engels ist in der Geschichte der Philosophie eine seltene Figur. Die Duos sind meistens Mann/Frau – Kombinationen, in denen die Frauen mehr oder weniger untergeordnete Partnerinnen sind. Sogar bei solchen Radikalen wie John Stuart Mill und Harriet Taylor oder Jean Paul Sartre und Simone de Beauvoir zeigt sich dieses Machtverhältnis. In der untergeordneten Stellung von Engels handelt es sich aber um etwas anderes. Einerseits spielt die spätere Rezeptionsgeschichte eine Rolle, andererseits ist diese Stellung eine von Engels selbst gewollte Rollenwahl. Beides erschwert aber eine sachgemäße Beurteilung der historischen Wahrheit.

Man hat nach den grundlegenden Biografien von Gustav Mayer (1919) und Horst Ullrich (1961, 1966) nicht mehr gründlich die ersten Schriften von Engels studiert. Mit der neuesten Renaissance des Marxismus in den letzten Jahren gibt es auch einige neue Biografien über Engels⁴ und sogar speziell über seine Bremer Zeit (1839-1841)⁵ – aber noch keine genauere inhaltlich-thematische Forschungen. Insbesondere seine Jugendschriften haben kaum ein theoretisches Interesse erweckt. Der Jugendschriften von Marx wurde sofort eifrig nach dem Erscheinen seiner Jugendschriften untersucht, Marx als ein eigenständiger Philosoph entdeckt.⁶ Engels frühe Schriften erweckten kein entsprechendes Interesse. Die Quellenlage konnte einer genaueren Un-

² MEGA² I/2, editorische Hinweise, S. 57.

³ MEGA² I/1, I/2; vgl. Foster 2000, Heiskanen 2005, 2010.

⁴ Green 2008, Hunt 2012.

⁵ König 2008.

⁶ Es gab ziemlich früh sogar in Finnland ein Buch über den jungen Marx (Wilenius 1966).

tersuchung über die schöpferische Rolle des jungen Engels bei der Formung des Marxismus nicht hinderlich sein: schon die Bände der Werkausgabe von 1956 zeigen die eigenständigen Interessen von Engels (z. B. die Ästhetik). Auch die für die Entstehung der marxistischen Ökonomie wichtige Schrift *Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie* (1843/44) war in Band 1 der MEW erschienen und sogar im *Vorwort* der Herausgeber mit einem Leninzitat und einer respektvollen Bemerkung gepriesen worden („Engels [legte] den Grundstein zur Kritik der bürgerlichen politischen Ökonomie“⁷). Auch Marx hatte diese Schrift als genial beurteilt.⁸ Wie wir sehen werden, hatte Engels aber neben der ökonomischen Theorie auch in der Naturauffassung eine grundlegende Bedeutung für den entstehenden Marxismus. Dieser Aspekt wird schon in verschiedenen Schriften vor den *Umrissen* entwickelt, bildet aber in ihnen und in dem Buch *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* (1845) einen wichtigen Teil der Kapitalismuskritik.

Die Rolle von Engels für die Entstehung der marxistischen Ökonomie wird in der gegenwärtigen Marx-Forschung anerkannt. Zum Beispiel betont Francis Wheen, dass es gerade Engels war, der sich zuerst für die Theorie und Praxis des Kapitalismus interessierte. Engels hatte von Herbst 1842 an im Kontor von Ermen & Engels in Manchester gearbeitet und diese Zeit hauptsächlich für die Erforschung der Lage der arbeitenden Klasse benutzt.⁹ Dadurch hatte er einen spürbaren Einfluss auf Marx' Wende aus den junghegelianischen Diskussionen zu ökonomischen Fragen genommen.

Mit der marxistischen Ökologie ist die Lage jedoch anders. Die eigenständige Rolle von Engels in diesem Bereich wird kaum gewürdigt. Engels spätere ökologische Kapitalismuskritik wird oft zitiert, seine früheren Arbeiten aber nicht daraufhin analysiert. Damit wird also die Auffassung genährt, die ganze Problematik wäre eine Idee von Marx, vor allem durch Feuerbach inspiriert und in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* niedergelegt.

Mit seinem beinahe romantischen Urteil von Engels über die Genialität von Marx ist er teilweise an einer solchen Einschätzung mitschuldig, aber er verkennt dabei den Charakter der wissenschaftlichen Arbeit, auch wenn Marx selbst Engels' *Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie* für genial hielt. Wir müssen aber diesen Mythos der Genialität aufgeben und das wirkliche Zusammenspiel von Marx und Engels genauer untersuchen. Wichtige Hinweise dazu gibt schon die Redaktionsarbeit der neuen MEGA, in der der ge-

⁷ MEW 1 (1956), S. XXX.

⁸ Wheen 2000, S. 95, vgl. Bleuel 1981, S. 140–141.

⁹ Wheen, S. 102.

naue Diskussionsprozess z. B. zur *Deutschen Ideologie* erkennbar wird.¹⁰ Ich betrachte nunmehr die Entwicklung der frühen umweltphilosophischen Ideen von Engels in ihren Hauptphasen genauer.

Der frühe Pantheismus und die Landschaftsästhetik

Die frühe Naturauffassung von Engels um 1839–1841 ist vorrangig ästhetisch und nähert sich den Pantheismus an. Engels schreibt viel über Landschaftsästhetik und berücksichtigt schon die Verschmutzung der Natur durch die Industrie in Deutschland. In den *Briefen aus dem Wuppertal* (1839) beschreibt er die „purpurnen Wogen“ des schmalen Wupper-Flusses als ein Resultat des industriellen Färbens. Anmutiger sind dagegen die „sanft steigenden, bald schroffen Berge, über und über waldig“, und die grünen Wiesen. Bei schönem Wetter „lässt der blaue, in der Wupper sich spiegelnde Himmel ihre rothe Farbe ganz verschwinden“.¹¹ Engels würdigt neben der Anmutigkeit auch die Diverzität der Landschaft. Höher im Tal von der „hier noch klaren“ Wupper ist die Landschaft mannigfaltiger: „das ewige Einerlei“ wird durch „mannigwältige Abwechselung von Wäldern, Wiesen und Gärten“, bald durch „eine frische Bleiche, bald ein modernes Haus, bald ein Stückchen vom Fluss, bald eine Reihe Gärten“ unterbrochen.¹² Engels ist auch an Architektur interessiert. Insgesamt gesehen sind seine ästhetischen Auffassungen jedoch ziemlich konservativ, er schildert eine typische Bilderbuchlandschaft. Nur die Bemerkung über die Verschmutzung des Flusses ist zukunftsweisend: in seiner späteren Analyse der Industriestädte Englands¹³ hebt er die Verschmutzung des Wassers und der Luft im Zusammenhang mit den Gesundheitsproblemen der Industriearbeiter umfassend hervor. Wie einige Jahre später in Manchester, wird auch in den *Briefen aus dem Wuppertal* die soziale Lage der Arbeiter analysiert, ihre Gesundheitsprobleme und der Alkoholismus geschildert, und insbesondere die Nutzung der Kinderarbeit kritisiert.¹⁴ Der Zusammenhang zwischen der Verschmutzung der Umwelt und der Gesundheitslage wird aber noch nicht hervorgehoben, das geschieht erst 1845.

Die kurze Schrift *Landschaften* (Juli 1840) wird die Bedeutung der verschiedenen Landschaften für die Entstehung der Religionen geschildert. Wie schon Schiller und andere frühromantische Ästhetiker vor ihm, hebt Engels

¹⁰ Koivisto & Oittinen 2010.

¹¹ MEGA² I/3, S. 32.

¹² Ibid., S. 33.

¹³ *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* 1845.

¹⁴ MEGA² I/3, S. 34–35.

die gelungene Einheit der griechischen Landschaft und Religion hervor.¹⁵ Er schreibt am Anfang seines Artikels: „Hellas hatte das Glück, seinen landschaftlichen Charakter in der Religion seiner Bewohner zum Bewusstseyn gebracht zu sehen. Hellas ist ein Land des Pantheismus; alle seinen Landschaften sind – oder waren es wenigstens – in den Rahmen der Harmonie gefasst.“ Andere Gegenden waren nicht so glücklich, „sie dienten keinem Volke zur Grundlage seines Glaubens“.¹⁶ Hellas wird hier also idealisiert, keine andere Religionen hätten ein so inniges Verhältnis zu Landschaften. Es ist aber interessant, dass Engels hier die schon in seiner Zeit kahlgeschlagene Landschaft des modernen Griechenlands mittelbar kritisiert. Er kehrte später zu dieser Kritik umfassender in der *Dialektik der Natur* zurück, dabei die Resultate von Karl Fraas' vegetationsgeschichtlichen Analysen benutzend. Fraas war ihm zu Anfang der 1840er Jahre noch nicht bekannt. Dessen Werk *Klima und Pflanzenwelt in der Zeit* erschien 1847 und Engels rezipierte es offenbar erst um 1868.¹⁷

Engels setzt seine ästhetischen Betrachtungen fort mit einer Analyse der verschiedenen Formen des Christentums und letzten Endes des hegelianischen Pantheismus in ihrem Verhältnis zur Landschaft. Das Rheintal z.B. mit seinen „fernen blauen Bergen“, „vom Golde der Sonne übergossen, das Blau des Himmels widerstrahlend aus dem Strom“ ist wie „der Geist versenkt sich in die Materie“. Das alles ist wie „verkörpertes Christentum“. Demgegenüber repräsentieren die sonnengebrannten und kahlen, unfruchtbaren Sande der norddeutschen Heide „die jüdische Weltanschauung“. Diese „norddeutsche Sahara“ kann aber hinter ihrer abschreckenden und trostlosen Oberfläche endlich auch schön erscheinen für Leute, die „auf Bergshöhen und waldigen Felsenkronen“ aufgewachsen sind.¹⁸ Das Gefühl des Schönen ist also selbst sozial und landschaftlich bedingt.

Auch der Calvinismus hat für Engels einen klaren landschaftlichen Hintergrund: „Die *holländischen* Landschaften (sind) wesentlich calvinistisch.“ Die holländische Landschaft wird durch „die totale Prosa, die Unmöglichkeit einer Vergeistigung“ belastet. „Der graue Himmel“ über dieser Eintönigkeit erweckt in uns „denselben Eindruck, den die unfehlbaren Beschlüsse der Dordrechter Synode“ hervorrufen. Das einzig Bewegende in dieser Land-

¹⁵ Über die Klassiker hinaus ist Engels hier auch durch die Poesie von Annette Elisabeth von Droste-Hülshoff (*Gedichte*, 1838) inspiriert. Er pries ihre „originellen und zarten Naturbilder“ (König 2008, S. 180).

¹⁶ MEGA² I/3, S. 127.

¹⁷ Vgl. MEGA² IV/31, S. 512–515, Apparat, S. 892–893.

¹⁸ MEGA² I/3, S. 127–128.

schaft, die Windmühlen, „erinnern an die Erwählten der Prädestination“. Alles andere ist geistig tot. Sogar der Rhein, ein Symbol der strömenden, lebendigen Geist des Christentums (vgl. oben), „verliert in dieser dürren Orthodoxie seine befruchtende Kraft und muss ganz und gar versanden“ in seinen holländischen Ufern.¹⁹ Engels' Analyse hat einen romantischen Ton: die ökonomisch intensive genutzte, eintönige Landschaft Hollands erweckt keine positiven Gefühle. Sogar die Sandböden der norddeutschen Heide sind schöner.

Die höchste Stufe bei der Suche nach einer geistigen Einheit von Landschaft und Religion wird aber nicht durch die existierenden Formen des Christentums erreicht. Sie ist eine Sache der Philosophie. Die gegenwärtigen Erfordernisse des „stolzen Bewusstseins des freien, unendlichen Geistes“ entsprechen am besten die Ideen des hegelianischen Pantheismus.²⁰ Hegel wird hier jedoch nicht explizit genannt. Engels spricht aber über „die Gottesidee des letzten Philosophen“, die der „riesenhafteste Gedanke des neunzehnten Jahrhunderts“ ist.²¹ Um Schelling handelt es sich sicherlich nicht, obwohl er noch lebte und also chronologisch der ‚letzte Philosoph‘ war (Engels verteidigte in seiner frühen Schelling-Kritik heftig Hegel gegen Schelling).

Was für eine Naturauffassung vereinigt sich mit dem hegelianischen Pantheismus? Engels spricht in diesem Zusammenhang über den folgenden Eindruck: „da wehte es mich an, wie frische Meerluft, die vom reinsten Himmel herniederhaucht; die Tiefen der Spekulation lagen vor mir wie die unergründliche Meerflut, von der das zum Boden strebende Auge sich nicht abwenden kann; in Gott leben, weben und sind wir!“. Auf dieser Weise ist „die ganze Natur ... uns so verwandt, die Wellen winken uns so vertraut zu, der Himmel breitet sich so liebeselig um die Erde, und das Licht der Sonne hat einen so unbeschreiblichen Glanz, dass man meint, es mit Händen greifen zu können“.²² Die pantheistische Naturauffassung *à la* Hegel entsprach damals am besten der Naturauffassung des jungen Engels, jedoch stand er von Anfang

¹⁹ Ibid., S. 129.

²⁰ Man spricht bei Hegel häufiger über einen Panentheismus als Pantheismus. Dieser Unterschied ist aber in diesem Zusammenhang ohne Bedeutung.

²¹ MEGA² I/3, S. 130–131. Auch Tristram Hunt nennt in diesem Zusammenhang Hegel und bezeichnet die Vorteile seiner Position dem Pietismus gegenüber folgendermaßen: „Engels entnahm diesem Gedankengang die Vorstellung eines modernen Pantheismus oder, besser gesagt, Pandeismus, der das pietistische Ethos religiöser Entfremdung hinter sich lassen und stattdessen Göttlichkeit und Menschlichkeit verschmelzen sollte. In der Entfaltung von Freiheit und Fortschritt würden Gott und Vernunft eins werden.“ (Hunt 2012, S. 62/63).

²² MEGA² I/3, S. 131.

an dem orthodoxen Hegelianismus auch kritisch gegenüber. Wie Horst Ullrich festgestellt hat, war seine Aneignung von Hegel von Anfang an (in seinem Artikel *Die deutschen Volksbücher*, November 1839) durch David Friedrich Strauss' vermittelte Religionskritik vermittelt.²³ Eine breitere Bekanntschaft mit den Junghegelianern machte er offenbar erst im Frühling 1841, als er nach Berlin reiste, um die Wehrpflicht abzuleisten.²⁴

Die pantheistische Anschauungsweise von Engels offenbart sich sehr deutlich in dem Gedicht *Ein Abend*, das im August 1840 publiziert wurde.²⁵ Das Gedicht ist ein politisches Lob der Freiheit²⁶ mit vielen aus der Natur genommenen Metaphern. Das höchste Symbol der Freiheit ist die göttliche Allheit, mit der der selbstbewusste Mensch sich vereinigt:

„Ein rein'rer Glaube, d'rauf die Menschen dreister
Zum Himmel geh'n, demütig-stolz zu blicken
Ins Aug' dem ew'gen Urbild aller Geister.
Aus seinem Schosse sind sie ausgegangen,
Zu seinem Schosse kehren sie hinwieder,
Sich fühlend als der Geisteskette Glieder
Die ewig die Materie umfassen.“

Engels weist auf die unendliche Ganzheit der Natur hin mit den Termini „Melodie der Sphären“, „Äthermeer der Freiheit“, in dem der Mensch segelt. Die pantheistische und harmonische Natur wird auch als Analogie zu demokratischen Freiheitsbestrebungen aufgefasst:

„...plötzlich, laut erkrachend, bricht hervor
Durch jedes Hemmnis eine lichte Blüte,
Die Freiheitsflamme, die verborgen glühte,
Den Duft verhauchend, der zu Gott mag dringen
Eh' als der Weihrauch, den ihm Heuchler bringen.“

Engels wäre lieber ein freier Sperling als eine Nachtigal im Käfig, die „mit dem Liede einem Fürsten dienen“ soll.

²³ Ullrich 1, S. 117–119.

²⁴ Wheen, S. 102, Euchner, S. 157.

²⁵ MEGA² I/3, S. 120–124. Georg Lukacs würdigte Engels Poesie mehr als Prosa. In dieser Hinsicht kritisierte er die jungdeutsche Literaturauffassung, nach der die Prosa die einzig berechnete Ausdrucksweise für moderne Gefühle sei. Lukacs sieht hier „die urwüchsige Dialektik“ von Engels, er ist „beweglich und vielseitig“ (zitiert in König 2008, S. 178).

²⁶ Horst Ullrich legte es einseitig nur politisch aus, als ein Zeugnis von Engels' „Drang zur Tat“ (Ullrich 1, S. 179–180). Es handelt sich aber vielmehr um eine Liebes- und Friedensutopie, wie schon Gustav Mayer (Band 1, S. 49–50) festgestellt hat.

Diese politische Freiheiten befördernde Benutzung des Begriffs „Natur“ ist in dessen Begriffsgeschichte sehr verbreitet: die Natur, die Natur des Menschen und der Naturzustand werden den verschiedenen Zwängen der Gesellschaft und Kultur entgegengesetzt und als Modelle eines nicht entfremdeten und freien Zustandes konzipiert. Für Engels ist die Natur ein Symbol der demokratischen Gesellschaft: eine Sphäre des gewaltlosen Zusammenlebens, der Diversität, der ästhetischen und intellektuellen Werte, die die Ökonomisierung des Lebens in der konkurrierenden Gesellschaft (er sprach damals noch nicht von Kapitalismus) aufheben kann.

Der letztgenannte Aspekt geht klar hervor z.B. aus seinem Reisebericht über die Schweizer Alpen (*Lombardische Streifzüge I, Über die Alpen!*).²⁷ Unsere pantheistische Einheit mit der Natur erfährt hier kritische Begrenzungen durch ökonomische Zwänge des Kapitalismus und bürgerliche Werte. Engels blättert ein Gästebuch in einer Berghütte durch und sieht in diesen Eintragungen verschiedene soziale Konstruktionen der Natur repräsentiert. Er schreibt: „Kaufleute wollen beweisen, dass neben Kaffee, Thran oder Baumwolle auch die schöne Natur, die das alles und sogar das Gold erzeugt hat, noch ein Plätzchen in ihrem Herzen besitzt; Frauenzimmer lassen ihr übersprudelndes Gefühl, Studenten ihre Heiterkeit und Spottsucht darin aus, und weise Schulmeister geben der Natur ein schwülstiges Maturitätszeugnis.“²⁸ Er hebt also die konstruktive Rolle der Gefühle, des Geschlechts und des Berufs für die Naturauffassung hervor. Die Rolle der Gesellschaftsklassen ist ihm jedoch noch nicht klar und seine Kritik stimmt weitgehend mit der romantischen Tradition und Hegel überein.

Schon Hegel betonte, dass die Natur wesentlich ein Spiegel des Menschen selbst ist. Besonders die romantische Landschaftsmalerei ist nach ihm keine direkte Nachahmung der Natur, sondern konstruiert die Natur auf eine bestimmte Weise, die verschiedenen Gefühlen und Gemütszuständen entspricht. So sind „die verschiedenen Zustände der landschaftlichen Natur in ihrer milden Heiterkeit, ihrer durftigen Ruhe, ihrer Frühlingsfrische, ihrer winterlichen Erstarrung, ihrem Erwachen am Morgen, ihrer Abendruhe usf. bestimmten Gemütszuständen gemäss. Die ruhige Tiefe des Meeres, die Möglichkeit einer unendlichen Macht des Aufruhrs hat ein Verhältnis zur Seele, wie umgekehrt Gewitter, das Brausen, Heranschwellen, Überschäumen, Brechen der sturmgepeitschten Wellen die Seele zu einem sympathischen Tönen bewegen. Diese Innigkeit hat auch die Malerei zu ihrem Gegen-

²⁷ MEGA² I/3, S. 244–255.

²⁸ Ibid., S. 246.

stand. Deshalb dürfen nun aber nicht die Naturobjekte als solche in ihrer bloß äußerlichen Form und Zusammenstellung den eigentlichen Inhalt ausmachen, so dass die Malerei zu einer blossen Nachahmung wird“.²⁹ Hegel ist aber nicht ein radikaler Konstruktivist, sondern vielmehr ein kritischer Realist, der anerkennt, dass unsere Gefühle auch den wesentlichen Aspekten der Natur entsprechen. Hegel bemerkt in diesem Sinne, dass die „freie Lebendigkeit der Natur“ durch diese Gefühle zum Ausdruck kommt. Das fühlende Subjekt stimmt mit diesen Aspekten der Natur überein, weil er selbst lebendig ist.³⁰

Hegel betrachtet noch nicht die sozialen Konstruktionen der Natur, obwohl auch dieser Aspekt schon in der romantischen Ästhetik vorhanden war. Unter anderem heben Herder, Novalis und Schlegel verschiedene sozial konstruierte Naturauffassungen hervor und kritisieren die bürgerliche Ökonomisierung der Natur. Sogar die Rolle der Geschlechter für die Konstruktion der Natur wird damals – durch Schlegel – analysiert.³¹ Für Engels ist dieser Aspekt der sozialen Konstruktion auch zentral, aber seine Analyse geht noch nicht weiter zu einer Klassenanalyse der Naturauffassungen. Er hebt z.B. noch nicht die aristokratische oder proletarische Naturauffassung hervor, sondern kritisiert wie schon die Romantiker lediglich die bürgerliche Naturauffassung.

Engels schätzt insbesondere Hegels □ Analysen. Obwohl Ludwig Feuerbach sowohl für Marx und Engels als ein anthropologischer Materialist ein sehr wichtiger Denker in der Formung ihres Naturbegriffs war, hatte auch die Hegelsche Dialektik einen bleibenden Wert. Engels preist Feuerbach beinahe mit den gleichen Worten wie Hegel: die Natur ist für uns nicht mehr fremd, sie ist unseres „innerstes, eigenstes Wesen“ und die Welt „ist wieder ein Ganzes, selbständig und frei“.³² Horst Ullrich betont ganz richtig, dass der von Feuerbach inspirierte Engels „den Idealismus insgesamt nicht verwarf und schon gar nicht sich schlagartig von Hegel distanzierte“. Im Gegenteil: Engels verteidigt Hegel gegen seinen „jüngsten Nachfolger Feuerbach“ als einen geschichtlichen und gesellschaftlichen Denker. Der Materialismus Feuerbachs war begrenzt, er bezog den Materialismus nicht auf die Gesellschaft und Geschichte. Er bestimmte, wie Ullrich treffend bemerkt, „das Wesen des Menschen ... abstrakt, losgelöst von den gesellschaftlich-historischen Existenzbedingungen des Menschen“.³³ Feuerbach war Materia-

²⁹ *Ästhetik* II, S. 206–207.

³⁰ *Ibid.*, S. 206.

³¹ Väyrynen 2006, S. 284–286.

³² Zitiert von Ullrich 1, S. 267.

³³ Ullrich 1, S. 269–270.

list, aber noch kein historischer Materialist. In dieser Hinsicht war die Hegelsche Dialektik lehrreicher.

Natur und Ökonomie in Engels' Skizze *Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie*

Der wesentliche Punkt in der marxistischen Ökologie ist die sozialökologische Kritik der kapitalistischen Nutzung der Natur und der Versuch, eine ökologisch nachhaltige Entwicklung zu skizzieren. Diese Thematik wurde schon Ende des 18. Jahrhunderts durch die Zivilisationskritik des utopistischen Sozialisten Charles Fourier vorweggenommen. Er schilderte als einer der ersten ökologische Probleme seiner Zeit. Verglichen mit der Natur, wie sie in der Periode der zukünftigen ‚Harmonie‘ sein wird, herrsche heute, in der unglücklichsten Periode der ‚Zivilisation‘, Chaos und Zerstörung. Nach ihm stehen wir „sogar weit unter den Wilden“ in unserer Nutzung von Wasser und Wälder, z.B. rücken wir den Wälder „mit Keilen zu Leibe und verwüsten sie, woraus Bergrutsche und Klimaverschlechterungen resultieren“. Wir zerstören dadurch auch die Quellen der Flüsse und wirken an Überschwemmungen mit. Fourier fasst zusammen: „Wir sind also völlig barbarisch in unserem Umgang mit Wäldern und Gewässern.“³⁴ Nach Iring Fetscher ist der zentrale Gedanke Fouriers richtungsweisend, dass man die Produktion so zu gestalten versuchen müsse, dass „Natur nicht vergewaltigt, sondern ihrer produktiven Potentialitäten entbunden wird“.³⁵ Diese Diagnose der zeitgenössischen Situation durch Fourier wird später in der marxistischen Ökologie akzeptiert, aber durch eine genauere Analyse des Kapitalismus bereichert. Engels geht als erster in Richtung einer konkreten umweltökonomischen Kapitalismuskritik in seiner kurzen Skizze *Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie*, die er 1843/44 schrieb. Er kannte den Fourierismus schon 1843,³⁶ hob aber in dieser kurzen Analyse die ökologische Thematik nicht hervor. Er verweist aber auf Fourier³⁷ und es kann daher sein, dass dieser ihm wichtige ökologische Anregungen gab.

Vor einer genaueren Analyse der Skizze *Umriss* muss aber noch ein anderer Denker hervorgehoben werden, der wesentlich die Entstehung und Entwicklung der marxistischen Ökologie beeinflusst hat. Es ist der deutsche Chemiker Justus von Liebig, einer der berühmtesten Chemiker des 19. Jahr-

³⁴ Fetscher, S. 72–73.

³⁵ Ibid., S. 60.

³⁶ In der Schrift *Progress of Social Reform on the Continent*, MEGA² I/3, S. 495–510, über Fourier S. 499–500.

³⁷ Ibid., S. 485.

hunderts. Seine Untersuchungen über die Agrarchemie haben die moderne chemische Düngung vorweggenommen, aber sie sind auch ökologisch interessant. Er kritisiert scharf die Methoden der Landwirtschaft seiner Zeit und hebt die ökologischen Probleme der damals immer stärker werdenden Urbanisierung hervor. Die großen Städte benutzen die Produkte des Landes, bringen aber die Abfälle nicht als Dünger zurück auf die Felder. Liebig hebt auch im Allgemeinen die Bedeutung der ökologischen Zusammenhänge hervor. Er nahm großen Einfluss auf Marx und Engels seit den 1850er Jahren.³⁸ Er ist aber Engels schon 1843/44 bekannt, wie in den *Umrissen* deutlich wird. Die Agrarchemie von Liebig hat also von Beginn an eine wichtige Bedeutung bei der Entwicklung der marxistischen Ökologie. Soweit mir bekannt, hat man diesen frühen Einfluss Liebigs auf Engels in der Forschung noch nicht genauer analysiert. John Bellamy Foster nennt Liebig in seiner Analyse der *Umrisse*, konzentriert sich aber eingehender auf Engels' Kritik an Thomas Malthus.³⁹ Der junge Marx kannte Liebig offenbar nicht: z.B. in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* wird Liebig gar nicht erwähnt.⁴⁰

Die von Marx als genial charakterisierte Skizze von Engels ist ein vielseitiges Werk. Sie ist vor allem ein kritischer Überblick der klassischen nationalökonomischen Theorien von Adam Smith, James Mill, Jean Say, David Ricardo und Robert Malthus. Vor allem die Bevölkerungstheorie von Malthus, „das rauheste barbarischste System, das je existierte“,⁴¹ wird heftig kritisiert. Aber auch die ganze Nationalökonomie, „ein ausgebildetes System des erlaubten Betrugs, eine komplette Bereicherungswissenschaft“,⁴² wird in ihrer theoretischen Grundvoraussetzungen in Frage gestellt. Der Standpunkt seiner Kritik ist sozialistisch: er hebt insbesondere die Alleinherrschaft des Privateigentums, den Handel als einen legalen Betrug und das Konkurrenzverhältnis hervor. Aber auch das Verhältnis der konkurrierenden Gesellschaft (Engels benutzt noch nicht den Terminus Kapitalismus) zum Boden wird umfassend analysiert. Daher skizziert die Schrift auch eine ökologische Kritik am Kapitalismus.

³⁸ Väyrynen 1998, Foster 2000; Die allgemeine Bedeutung von Liebig als Chemiker für Marx und Engels wird schon durch Sven Erik Liedman hervorgehoben (Liedman I, S. 165–171, passim.), ohne aber seine ökologische Bedeutung zu nennen. Liedman nennt in seinem umfangreichen Buch die Umweltproblematik nur einmal nebenbei (Liedman II, S. 161).

³⁹ Foster, S. 105–108.

⁴⁰ MEGA² I/2, Apparat.

⁴¹ MEGA² I/3, S. 471.

⁴² Ibid., S. 467.

Engels allgemeine Kritik der Konkurrenzgesellschaft ist sicherlich durch seine neue Bekanntschaft mit den Owenisten und Chartisten in Manchester inspiriert, aber auch die romantische Kapitalismuskritik von Thomas Carlyle spielt dabei sicherlich eine Rolle. Thomas Hunt fasst die neuen theoretischen Quellen von Engels in England zusammen: „Carlyles Anprangerung des ‘mechanischen Zeitalters’, die owenistische Forderung nach moralischer Erneuerung, die sechs Punkte der Chartisten sowie Watt’s und Leachs Kritik der Konkurrenz wirkten tiefgreifend auf Engels’ ideologische Entwicklung ein.“ Aber vielleicht noch wichtiger waren die praktischen Erfahrungen über der Lage des Proletariats in Manchester, die seine proletarische Geliebte Mary Burns Engels nahe brachte.⁴³

Das kleine Werk von Engels legte den Grund für die marxistische Kritik der Nationalökonomie und des Kapitalismus – Marx folgte bald Engels’ Spuren in seinen Pariser ökonomischen Exzerpten. Wie in der MEGA hervorgehoben wird, bekam Marx durch Engels’ Arbeit „einen besonderen Anstoss, sich mit Ökonomie zu befassen“. Es befindet sich in einem seiner Pariser Hefte auch ein kurzer Konspekt zu dieser Arbeit von Engels.⁴⁴ Es wurde offensichtlich erst im Sommer 1844 angelegt, also ein halbes Jahr nachdem ihm die Arbeit bekannt geworden war. Offenbar wollte Marx zuerst sich mit den Arbeiten jener Ökonomen vertraut werden, gegen die Engels polemisierte, um Engels’ Werk auf einer neuen Stufe der eigenen Erkenntnisse einzuschätzen.⁴⁵ Es ist aber klar, dass sein Urteil über die Nationalökonomie den zentralen Ideen von Engels folgt, insbesondere in der Frage über die Legitimation des Privateigentums.⁴⁶ Teilweise geht Marx auch weiter als Engels, insbesondere in den zu gleicher Zeit entstandenen *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten*. Für unsere Thematik ist aber bemerkenswert, dass Marx in diesem kurzen (kaum eine Seite langen) Konspekt über die Arbeit von Engels die „Spaltung zwischen Boden und Mensch“ als ein Thema hervorhebt.⁴⁷ Ich begrenze meine Darstellung weitgehend auf diese Thematik und zeige auch einige Parallelen mit den *Ökonomisch-Philosophischen Manuskripten* von Marx, die vielleicht die Hypothese von einem direkten Einfluss durch Engels unterstützen können.⁴⁸

⁴³ Hunt, S. 132.

⁴⁴ MEGA² IV/2, S. 485–486.

⁴⁵ Ibid., Einleitung, S. 29.

⁴⁶ Ibid., S. 31.

⁴⁷ Ibid., S. 486.

⁴⁸ Man muss aber erinnern, dass in solchen Fällen, wenn keine direkte Hinweise oder Zitate existieren, man immer nur von Wahrscheinlichkeiten sprechen kann.

Die Natur ist für Engels vor allem ein wesentlicher Teil der Produktion, ein Konstituent des ökonomischen Werts, aber auch allgemein eine wesentliche Voraussetzung der menschlichen Existenz. Engels nennt in dieser Untersuchung nicht den ästhetischen Wert der Natur, aber seine späteren Untersuchungen zeigen klar, dass diese geistige Seite beibehalten wird und unser Naturverhältnis nicht ökonomisiert wird. Die Natur als eine Existenzbedingung des Menschen schliesst das ästhetische Verhältnis ein.

Engels sieht das Verhältnis des Menschen zur Natur als ein wichtiges Moment des gesellschaftlichen Fortschritts an. Die Ökonomen haben das aber nicht anerkannt. Sie wissen überhaupt nicht, dass sogar ihre egoistischen Argumentationen „doch nur ein Glied in der Kette des allgemeinen Fortschrittes der Menschheit bildet“. Und sie verstehen darüber hinaus nicht, dass sie den Weg bahnen „für den großen Umschwung, dem das Jahrhundert entgegengeht, der Versöhnung der Menschheit mit der Natur und mit sich selbst“.⁴⁹ Diese Behauptung ist eigentlich eine Variante der ‚unsichtbaren Hand‘ von Adam Smith oder der ‚List der Vernunft‘ Hegels, aber das Ziel ist neu. Smith und Hegel dachten vor allem an die Möglichkeiten einer sozialen Versöhnung der Einzelinteressen, aber für Engels ist die Versöhnung mit der Natur ebenso wichtig.⁵⁰ Obwohl die Versöhnung mit der Natur hier als ebenbürdig mit der sozialen Versöhnung erscheint, ist sie sowohl in dieser Untersuchung als auch später zweitrangig. Die Versöhnung mit der Natur bleibt im Marxismus immer programmatisch. Die theoretischen Skizzen zu diesem Thema sind aber heuristisch sehr wichtig, so auch in dieser Untersuchung von Engels.

Das ökologische Hauptthema der *Umriss* ist das Verhältnis der Ökonomie zum Boden. Das Verhältnis zur Natur ist durch die Verhältnisse des Privateigentums pervertiert: der Boden wird durch die Grundbesitzer monopolisiert und beraubt. Adan Smith bestimmt nach Engels den Grundzins einseitig, weil er neben der Konkurrenz nur die Quantität des Bodens beachtet. Nach Engels schließt aber diese Erklärung „die verschiedene Fruchtbarkeit des Bodens aus“. Man sollte genauer die Rolle des Bodens analysieren und den Grundzins folgendermaßen bestimmen: „Der Grundzins ist das Verhältniß zwischen der Ertragsfähigkeit des Bodens, der natürlichen Seite (die wiederum aus der *natürlichen* Anlage und der *menschlichen* Bebauung, der zur Verbesserung

⁴⁹ MEGA² I/3, S. 475.

⁵⁰ Eigentlich ist eine Versöhnung mit der Natur auch für Hegel wichtig, obwohl nicht eine unmittelbare Einheit mit der Natur im Sinne der Romantiker, vgl. Väyrynen 2010.

angewandten Arbeit besteht) – und der menschlichen Seite, der Konkurrenz.“⁵¹

Es ist hier besonders bemerkenswert, dass die ‚natürliche Seite‘ auch die *menschliche* Bebauung einschließt. Das meint, dass eine konkurrenzfreie Landarbeit besser die ökologischen Voraussetzungen beachten kann. Diese werde nicht mehr als überflüssige Kosten betrachtet, sondern als notwendige Voraussetzungen einer gesunden und tragfähigen Bebauung. Die menschliche Seite wird mit der Konkurrenz identifiziert. Diese Seite ist eigentlich eine entfremdete Form der Menschlichkeit, um mit dem jungen Marx zu sprechen.⁵² Dieser ein wenig vage Unterschied macht aber zureichend klar, dass Engels hier zwei verschiedene Weisen, den Boden zu bebauen, unterscheiden will.

Die Grundbesitzer beseitigen durch die Verpachtung des Bodens einen Teil dieser menschlichen Bebauung des Landes. Aber die Konkurrenz führt auch zu einer immer höheren Intensivierung der Bodenbenutzung, die eine gefährliche Entwicklungstendenz ist. Engels beschreibt diese Entwicklung wie folgt: „Es war der letzte Schritt zur Selbstverschacherung, die Erde zu verschachern, die unser Eins und Alles, die erste Bedingung unsrer Existenz ist; es war und ist bis auf den heutigen Tag eine Unsittlichkeit, die nur von der Unsittlichkeit der Selbstveräußerung übertroffen wird. Und die ursprüngliche Appropriation, die Monopolisierung der Erde durch eine kleine Anzahl, die Ausschließung der Uebrigen von der Bedingung ihres Lebens, gibt der spätern Verschacherung des Bodens an Unsittlichkeit nichts nach.“⁵³

Der Besitznahme der Erde durch die Individuen und die Bildung des Privateigentums bedeutet einen Ausschließen der Anderen und die Verhinderung eines vielseitigen Naturverhältnisses der Mehrheit. Die Erde wird hier als ein wesentliches Moment unserer Existenz, unseres Selbsts begriffen – daher ist die Ökonomisierung der Erde letzten Endes gleichbedeutend mit der Ökonomisierung eines wesentlichen Moments unserer Selbstseins. Der Kon-

⁵¹ MEGA² I/3, S. 480.

⁵² Tristram Hunt sieht „den junghegelianischen Begriff der Entfremdung“ als grundlegend für Engels’ Kritik der kapitalistischen Konkurrenzgesellschaft in den *Umrissen*: „Der Kapitalismus barg in seinem System aus Eigentum, Geld und Tausch einen ebenso entstellenden Prozess der Entfremdung von authentischen menschlichen Wesen.“ (Hunt 2012, S. 136/137). Falls diese Auslegung stimmt, kann man sagen, dass Engels schon hier die Feuerbachsche Konzeption der religiösen Entfremdung aufhebt und die für den Marxismus zentrale ökonomische Entfremdung skizziert.

⁵³ MEGA² I/3, S. 480. Vgl. *Ökonomisch-philosophische Manuskripte*, in dem die Natur als ein immanentes Moment unseres Gattungswesens geschildert und die Entfremdung von ihr kritiziert wird (MEGA² I/2, S. 239–243).

kurrenzgesellschaft verschachert alles und zerbricht unsere ursprüngliche Identität mit der Erde.⁵⁴

Die Erde, die für uns „Eins und Alles, die erste Bedingung unsrer Existenz“, ist eine wesentliche Voraussetzung unseres unveräusserten Selbst. Neben den ökonomischen und ästhetischen Aspekten eines vielseitigen Naturverhältnisses, die schon hervorgehoben wurden, sind auch die gesundheitlichen und erholsamen Aspekte der Natur für den jungen Engels wichtig. Diese Aspekte werden insbesondere in seinem umfangreichsten Frühwerk *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* (1845) hervorgehoben. In der modernen, entfremdeten Fabrikarbeit bleibt dem Arbeiter „kaum Zeit zum Essen und Schlafen, nicht einmal zu körperlicher Bewegung in freier Luft, zum Genuss der Natur“.⁵⁵ Aber auch auf dem Lande wurde die Lage am Anfang des 19. Jahrhunderts durch die Einführung des Taglohns das Ackerbauproletariat immer schlechter. Dessen Stellung wurde sogar schlimmer durch die Einführung von Maschinen und die Arbeit von Frauen und Kinder im Ackerbau. Dadurch wurde die „latente Überflussbevölkerung entbunden“ und „von dieser Zeit an wurden die Ackerbaudistrikte die Hauptsitze des *permanenten*, wie die Fabrikdistrikte die des *wechselnden* Pauperismus“. Die Stellung der ‚Übervölkerung‘ war aber im Lande nicht durch vermehrte Produktion zu beseitigen, da „neues Land ... nicht geschafft werden“ konnte (wie in den Industriebezirken neue Fabriken).⁵⁶ Auch die freie Benutzung der Naturressource wird immer schwieriger: die Jagdgesetze bestrafen die Wildddieberei, die „nach alter Sitte und Gewohnheit“ eine „noble Äußerung des Mutes und der Verwegenheit“ war, durch lange Gefängnisstrafen (beim Wiederholungsfall mindestens sieben Jahre).⁵⁷

Demgegenüber war die frühere Stellung der Bauern und Landarbeiter sogar idyllisch. Vor der industriellen Revolution, die in England in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann, „vegetierten die Arbeiter in einer ganz behaglichen Existenz“. Ihre materielle Stellung war viel besser als die ihrer Nachfolger. Sie „brauchten sich nicht zu überarbeiten, sie machten nicht mehr, als sie Lust hatten, und verdienten doch, was sie brauchten“. Sie hatten auch genug erfrischende Freizeit in der Natur: „sie hatten Muse für gesunde Arbeit in ihrem Garten oder Felde, eine Arbeit, die ihnen selbst schon Erholung war“. Ihre Kinder „wuchsen in der freien Landluft auf“ und halfen ihren

⁵⁴ Vgl. auch *Ökonomisch-philosophische Manuskripte*: in dem Privateigentum „die Erde ebenso zum Schacherwerth herabsinkt, wie der Mensch“ (MEGA² I/2, S. 231).

⁵⁵ MEW 2, S. 347.

⁵⁶ Ibid., S. 474–475.

⁵⁷ Ibid., S. 477.

Eltern nur dann und wann bei der Arbeit: „von einer acht- oder zwölfstündigen täglichen Arbeitszeit war keine Rede“. Diese Idylle hatte aber ihre Kehrseite. Die Landarbeiter „standen ... auf der moralischen und intellektuellen Stufe der Landleute“. Das patriarchalische Familienverhältnis blieb ungestört, die Leute konnten selten lesen und schreiben, sie „politisierten nicht, konspirierten nicht, dachten nicht“. Sie waren also „geistig tot“ und „fühlten sich behaglich in ihrem stillen Pflanzenleben“. Ohne industrielle Revolution wären sie „aus dieser allerdings sehr romantisch-gemütlichen, aber doch eines Menschen unwürdigen Existenz“ nie herausgetreten. Erst die Wirkungen der industriellen Revolution brachten den Arbeitern ihre Klassenlage zum Bewusstsein und trieben sie „zum Denken und zur Forderung einer menschlichen Stellung“.⁵⁸

Auch hier denkt Engels wesentlich mit Hegels Schemata: Hegel dachte, dass die moderne Entwicklung eine notwendige Anthithese der unmittelbaren Idylle der antiken Verhältnisse bildet, durch die erst ein höheres Selbstbewusstsein möglich wird. Oder mit den Begriffen der Hegelschen *Rechtsphilosophie* ausgedrückt: die bürgerliche Gesellschaft hebt die familienähnlichen Verhältnisse der traditionellen Gesellschaft (Familie/Staat) auf und ist daher eine notwendige Voraussetzung des modernen Staats. Der moderne Staat synthetisiert daher das Prinzip der traditionellen Familie, des vormodernen Staats und die moderne, individuelle Freiheit miteinander. Engels gestaltet die Stellung des Proletariats durch dasselbe Muster: die unmittelbare Idylle der vorindustriellen Gesellschaft wird durch den industriellen Kapitalismus zerrissen, das Klassenbewusstsein des Proletariats wird durch die Verelendung erweckt und dadurch ein höherer menschenwürdiger Zustand im zukünftigen Kommunismus politisch vorbereitet. Das Verhältnis zur Natur muss auch dadurch gestaltet werden: der Mensch hat das Recht, die Natur zu benutzen und – in vernünftigen Grenzen – zu beherrschen, aber das Ideal eines harmonischen Verhältnisses zur Natur wird als ein notwendiges Moment im Kommunismus beibehalten werden. Wir müssen nicht „zurück zur Natur“, wenn damit das ‚stille Pflanzenleben‘ gemeint wird, aber wir können auch nicht ohne vielseitige Naturerlebnisse leben. Daher ist das zukünftige Naturverhältnis eine Kombination des idyllischen und gesunden Landlebens und des geistig reicheren Stadtlebens (mit seinen neuen technisch-wissenschaftlichen Möglichkeiten zur ökologisch nachhaltigen Entwicklung).

⁵⁸ Ibid., S. 238–239.

Marx und Engels sehen auch später die Versöhnung des Gegensatzes Stadt/Land als eine zentrale Aufgabe der marxistischen Ökologie an.⁵⁹

Aber zurück zu Engels' *Umriss*. Engels hebt zunächst die allgemeine Rolle der Natur in der Produktion hervor. Es gibt nach ihm „zwei Elemente der Produktion, die Natur und den Menschen“. Das erste ist das „natürliche, objektive, der Boden“, und das „menschliche, subjektive, die Arbeit, die das Kapital einschliesst“. Die Ökonomen haben aber ein drittes Element vergessen, das nach Engels insbesondere zukünftig immer wichtiger wird: „das geistige Element der Erfindung, des Gedankens“. Die Fortschritte der modernen Wissenschaft – hier nennt Engels das erste Mal den Namen Justus von Liebig – nehmen die Ökonomen also nicht auf. Die Formulierung von Engels weist darauf hin, dass die Rolle der Wissenschaft erst in der Zukunft ebenso wichtig wie andere Elemente der Produktion wird. Er sagt: „Aber für einen vernünftigen Zustand, der über die Theilung der Interessen, wie sie beim Oekonomen stattfindet, hinaus ist, gehört das geistige Element allerdings mit zu den Elementen der Produktion und wird auch in der Oekonomie seine Stelle unter den Produktionskosten finden.“⁶⁰ Engels betont später, dass im Sozialismus die Wissenschaft eine immer stärkere Rolle in der Produktion haben wird.

Was ist aber das genauere Verhältnis zwischen Arbeit, Kapital und Boden im Kapitalismus? Engels bemerkt zuerst: „Es ist durchaus nicht zu bestimmen, wie viel der Antheil des Bodens, des Kapitals und der Arbeit an einem bestimmten Erzeugnisse betrage. Die drei Grössen sind incommensurabel. Der Boden schafft das rohe Material, aber nicht ohne Kapital und Arbeit, das Kapital setzt Boden und Arbeit voraus, und die Arbeit setzt *wenigstens* den Boden, meistens auch Kapital voraus.“⁶¹ Hier wird klar, was für eine wichtige Rolle Engels dem Boden unter den Produktionselementen beimisst. Wir müssen in diesem Zusammenhang auch daran erinnern, dass die Rolle des Bodens nicht nur die des rohen Materials ist, sondern auch die wichtigen ästhetischen, erfrischenden und die Gesundheit fördernden Funktionen für die Arbeiter. Die beinahe allgemein akzeptierte Auffassung, dass die marxistische Werttheorie wesentlich nur die klassische Arbeitswerttheorie repräsentiere, wird schon hier problematisch. Hier scheint eigentlich der Boden das wichtigste Produktionselement zu sein – wie bei den Physiokraten.⁶² Engels

⁵⁹ Väyrynen 1998, S. 359–361.

⁶⁰ MEGA² I/3, S. 478–479.

⁶¹ Ibid., S. 481–482.

⁶² Väyrynen 2006, S. 332–335.

betrachtet hier die Rolle der Produktionselemente aber vorrangig im Kapitalismus – es ist also schwer zu sagen, wie er ihr mögliches Verhältnis im Zustand der nachhaltigen Entwicklung im Kommunismus gestalten würde.

Der Kapitalismus – oder die Konkurrenzgesellschaft, um Engels' damalige Terminologie zu benutzen – kehrt durch das Privateigentum das Verhältnis jener drei Elemente um. Das System des Privateigentums spaltet zuerst das ursprünglich identische Verhältnis von Arbeit und Kapital. Die Vollendung dieser Trennung ist die „Spaltung der Menschheit in Kapitalisten und Arbeiter“. Die oben genannte Trennung des Bodens von Kapital und Arbeit ist eine weitere Folge des Privateigentums. Diese Spaltungen sind aber nach Engels ‚unnatürlich‘, und werden fallen „wenn wir das Privateigentum fallenlassen“. ⁶³ Die Kritik am Privateigentum ist ein Thema, das Engels von den meisten utopistischen Kommunisten (Owenisten, Chartisten und Fourieristen) unterscheidet. Er stützt sich in seiner Kritik vor allem auf Pierre-Joseph Proudhons Schrift *Was ist das Eigentum?* (1840). ⁶⁴

Wie ist aber die Rolle des Bodens in dieser Spaltung? Engels beschreibt seine Rolle genauer im Prozess der Konkurrenz, die gewissermassen den Kern des Systems des Privateigentums ausmacht. Er schreibt: „Die nächste Folge des Privateigentums war die Spaltung der Produktion in zwei entgegengesetzte Seiten, die natürliche und menschliche; den Boden, der ohne die Befruchtung des Menschen todt und steril ist, und die menschliche Thätigkeit, deren erste Bedingung eben der Boden ist. Wir sahen ferner, wie sich die menschliche Thätigkeit wieder in die Arbeit und das Kapital auflöste und wie diese Seiten sich wieder feindselig gegenübertraten. Wir hatten also schon den Kampf der drei Elemente gegeneinander, anstatt der gegenseitigen Unterstützung der Drei; jetzt kommt noch dazu, dass das Privateigentum die Zersplitterung jedes dieser Elemente mit sich bringt.“ ⁶⁵

Die Konkurrenzgesellschaft setzt die Produktionselemente gegeneinander, d.h. behindert ihre harmonische und einander stützende Entwicklung. Z. B. die Produktionskraft des Bodens wird kurzfristig benutzt, ohne über die langfristigen ökologischen Zusammenhänge nachzudenken. Oder die Arbeit wird ausgebeutet, um das Kapital kurzfristig zu vermehren. Nach Engels ist dieser Kampf der Produktionselemente unvernünftig und man sollte eine solche Gesellschaft begründen, in dem diese Elemente dauerhaft einander unterstützen können.

⁶³ MEGA² I/3, S. 481–482.

⁶⁴ Hunt, S. 136.

⁶⁵ MEGA² I/3, S. 482–483.

Die Gegeneinandersetzung der Produktionselemente ist aber nicht alles: die Wirkungen der Konkurrenz sind noch tiefer. Die Konkurrenz dringt in die einzelnen Elemente hinein und zersplittert auch diese. Engels beschreibt diesen Prozess folgendermaßen: „Der Kampf von Kapital gegen Kapital, Arbeit gegen Arbeit, Boden gegen Boden treibt die Produktion in eine Fieberhitze hinein, in der sie alle natürlichen und vernünftigen Verhältnisse auf den Kopf stellt. Kein Kapital kann die Konkurrenz des andern aushalten, wenn es nicht auf die höchste Stufe der Thätigkeit gebracht wird. Kein Grundstück kann mit Nutzen bebaut werden, wenn es nicht seine Produktionskraft stets steigert. Kein Arbeiter kann sich gegen seine Konkurrenten halten, wenn er nicht seine ganzen Kräfte der Arbeit widmet. Ueberhaupt keiner, der sich in den Kampf der Konkurrenz einläßt, kann ihn ohne die höchste Anstrengung seiner Kräfte, ohne die Aufgebung aller wahrhaft menschlichen Zwecke aushalten.“⁶⁶

Die immer schneller konkurrierende Produktion stellt also „alle natürlichen und vernünftigen Verhältnisse auf den Kopf“. Was bedeutet das im Falle der Natur und des Bodens? Man versucht, die Produktion der Natur und des Bodens stets zu steigern. Das ist aber gegen die natürlichen und vernünftigen Verhältnisse gerichtet. Diese Verhältnisse müssen jedoch ökologische Verhältnisse sein, die eine langfristige Produktivität des Bodens garantieren. Die ‚Fieberhitze‘ der Produktion führt zu einer kurzfristigen Gewinnsucht, die keine Zeit hat, die komplexen Voraussetzungen einer gesunden und nachhaltigen Produktivität der Natur und des Bodens zu untersuchen. Die „wahrhaft menschlichen Zwecke“ spielen hier auch eine Rolle: die Arbeiter brauchen eine gesunde und schöne Umgebung. Daher muss auch die Gesundheit und Schönheit der Natur gefördert werden. Die sowohl biologische als auch kulturelle Diversität der Natur wird dazu notwendig.

Es ist umweltphilosophisch sehr interessant, dass Engels in diesem Zusammenhang die inhärenten Werte der Sachen prinzipiell verteidigt. Die Konkurrenz behandelt alle Werte nur als Preise, sie ökonomisiert das Wertbewusstsein. Engels beschreibt die Nebenfolgen der Preisschwankungen: „Von *Werth* ist keine Rede mehr, dasselbe System, das auf den Werth soviel Gewicht zu legen scheint, das der Abstraktion des Werthes im Gelde die Ehre einer besondern Existenz gibt – dies selbe System zerstört durch die Konkurrenz allen inhärenten Werth und verändert das Werthverhältniß aller Dinge

⁶⁶ Ibid., S. 486.

gegeneinander täglich und stündlich.“⁶⁷ Hier wird vor allem die Unsittlichkeit des Austausches, in dem jeder ein Spekulant werden muss, kritisiert.

Das Zitat hebt aber klar auch das prinzipielle Problem der Selbstwerte hervor. Engels weist auf die inhärenten Werte der Dinge hin und spricht an dieser Stelle gar nicht über den Wert für den Menschen. Gemeint sind also die Selbstwerte der Dinge, der Naturgegenstände. Der junge Engels sieht also die Werte der Natur nicht allein anthropozentrisch. Es gibt auch später einige Hinweise in dieser Richtung bei Marx und Engels, die zeigen, dass die marxistische Ökologie die Umwelt nicht nur als eine ökonomische Frage behandelt. Die Natur hat auch ästhetische und intellektuelle, vielleicht auch biologische und ökologische Werte, die respektiert werden müssen. Wie John Bellamy Foster bemerkt hat, hebt die marxistische Ökologie den im Grunde genommen dualistischen Gegensatz von Anthropozentrismus / Ökozentrismus auf, die eigentlich nur eine neue Erscheinungsform des älteren Gegensatzes Humanität vs. Natur ist. Viel fruchtbarer, als irgend einen Denker oder die Kultur als ‚anthropozentrisch‘ zu verurteilen, ist es die komplexe Dialektik dieses interaktiven Verhältnisses zwischen Mensch und Natur zu betonen.⁶⁸ Dialektische Denker wie Hegel, Engels und Marx verstehen immer den Menschen sowohl unterschiedlich von als auch identisch mit der Natur, im interaktiven Prozess, in dem beide Momente in Wechselwirkung stehen.

Die Konkurrenz führt zu ökonomischen Krisen mit ihren sozialen und ökologischen Folgen. Die für die klassische politische Ökonomie schwer zu erklärbare „Abwechslung von Blüte und Krisis, Ueberproduktion und Stockung“ tritt ein.⁶⁹ In der Ökonomie herrscht nie „ein gesunder Zustand“, und die Handelskrisen kehren so regelmässig „wie die Kometen“ wieder.⁷⁰ Was bedeutet das mit Rücksicht auf den Boden? Eine Krise führt dazu, dass „ein Theil des Landes ... aufs beste cultivirt [wird], während ein anderer – in Großbritannien und Irland 30 Millionen Acres gutes Land – wüst daliegt“.⁷¹ Engels sieht aber schon jetzt die Krisen als eine Möglichkeit der sozialen Umgestaltung, die letzten Endes zur Aufhebung des Privateigentums führt.⁷² Die Krisen machen auch klar, dass eine kollektive Planung der Wirtschaft notwendig ist.⁷³ Seine konkreten Vorschläge dazu sind auch ökologisch inte-

⁶⁷ Ibid., S. 485.

⁶⁸ Foster, S. 18.

⁶⁹ MEGA² I/3, S. 486.

⁷⁰ Ibid., S. 484.

⁷¹ Ibid., S. 487.

⁷² Ibid., S. 491.

⁷³ Ibid., S. 485.

ressant. Es ist im Allgemeinen interessant, dass der junge Marx zur Zeit der *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte* nicht über Krisen spricht⁷⁴ – diese frühe ‚Krisentheorie‘ (oder vielmehr einige Bemerkungen über die Krisen) ist eine Innovation von Engels.

Wie sollte man die Ökonomie „in einem der Menschheit würdigen Zustande“, d.h. im Kommunismus, verändern? Die entscheidende Frage ist, wie man „das Verhältniß der Consumtionskraft zur Produktionskraft“ kollektiv bestimmen wird.⁷⁵ Die ‚Gemeinde‘ kann die Handelskrisen vermeiden, wenn die Produktion vernünftig danach organisiert wird, wie viel die Konsumenten wirklich verbrauchen. Die bewusste Produktion setzt eine Perspektive des ‚Gattungsbewusstseins‘ voraus, das die Menschen nicht „als zersplitterte Atome“ behandelt.⁷⁶ In diesem „der Menschheit würdigen Zustande“ wird das Niveau der Konsumtion durch den Zustand der Produktionskräfte bestimmt: „Die Gemeinde wird zu berechnen haben, was sie mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln erzeugen kann, und nach dem Verhältniß dieser Produktionskraft zur Masse der Consumenten bestimmen, in wie sie die Produktion zu steigern oder nachzulassen, in wie weit sie dem Luxus nachzugeben oder ihn zu beschränken hat.“⁷⁷ Engels erwartet im Allgemeinen eine Steigerung der Produktionskraft, weil die Schwankungen einen bedeutenden Teil der Produktivkräfte periodisch ungenutzt lassen. Er erwartet auch eine bedeutende Steigerung der Produktivität durch die Wissenschaft – das ist eine der zentralen Thesen seiner Schrift, in der er insbesondere die Populationstheorie von Malthus attackiert.⁷⁸ Es ist aber – wie das letzte Zitat bestätigt – durchaus auch möglich, dass man die Konsumtion planmäßig begrenzen muss, vor allem durch Vermeidung vom Luxus.

Die Aufhebung der Populationstheorie von Malthus

Obwohl John Bellamy Foster Engels’ Kritik an Malthus schon ziemlich gründlich behandelt hat, fasse ich am Ende meines Beitrags die Thesen von Engels kurz zusammen, weil er hier die wissenschaftlich-technischen Lösungsmöglichkeiten von Umweltfragen skizziert, die auch später für die mar-

⁷⁴ Nur in einem Ricardozitat werden Handelskrisen erwähnt (MEGA² I/2, S. 221, 348).

⁷⁵ MEGA I, 3, S. 485.

⁷⁶ Ibid., S. 484.

⁷⁷ Ibid., S. 485.

⁷⁸ Foster (S. 105–108) analysiert genauer Engels’ Kritik an Malthus in den *Umrissen* und hebt die Frage der Natur in diesem Kontext hervor. Er analysiert aber nicht andere ökologisch interessante Aspekte von Engels’ Schrift.

xistische Ökologie wichtig waren. Insbesondere die Agrarchemie von Justus von Liebig wird hier hervorgehoben.

Die für die Umweltforschung wichtigste einzelne ökonomische Theorie, die Engels in seiner Schrift behandelt, ist die Populationstheorie von Malthus. Obwohl er seine Theorie einerseits heftig kritisiert, ist sie für ihn andererseits ein „durchaus notwendiger Durchgangspunkt ..., der uns unendlich weitergebracht hat“. Warum? Weil Engels vor allem durch sie einerseits „auf die Produktionskraft der Erde und der Menschheit aufmerksam geworden“ ist und andererseits sich durch ihre Kritik „vor der Furcht der Uebervölkerung für immer gesichert“ fühlt. Seine Theorie hat Engels wesentlich inspiriert, „aus ihr die stärksten ökonomischen Argumente für eine soziale Umgestaltung“ zu ziehen. Durch die Malthussche Theorie hat Engels „die tiefste Erniedrigung der Menschheit, ihre Abhängigkeit vom Konkurrenzverhältnisse kennen gelernt“. Seine Theorie hat weiter gezeigt, „wie in letzter Instanz das Privateigenthum den Menschen zu einer Waare gemacht hat, deren Erzeugung und Vernichtung auch nur von der Nachfrage abhängt“. ⁷⁹ Schon Gustav Mayer hat betont, dass gerade Malthus „die gleißende Philanthropie, zu der die neue Ökonomie sich bekannte“, als nur Trugwerk bloßlegt. Seine Bevölkerungstheorie „schlug zu Boden ... alle jene schönen Redensarten von Menschenliebe und Weltbürgertum“, die Adam Smith und andere bürgerliche Ökonomen geglaubt hatten. ⁸⁰ Malthus hilft also wesentlich, die Voraussetzungen und Probleme des frühen Kapitalismus kritisch zu analysieren.

Die Malthussche Theorie öffnet also für Engels vor allem die grundlegende sozialökologische Fragestellung und stellt ihn vor die Herausforderung, positive Lösungsversuche zum Populations- und Produktivitätsproblem zu entwickeln. Der Pessimismus von Malthus ist nicht haltbar, weil der Kommunismus solche soziale und wissenschaft-technische Möglichkeiten eröffnet, die konstruktiv das Problem von Malthus lösen können. Malthus ist ein Naturalist, der die menschliche Tätigkeit letzten Endes als durch Naturgesetze determiniert sieht, und er versteht daher nicht die Möglichkeiten, durch die Neuorganisation der Gesellschaft das Populationsproblem zu lösen. ⁸¹ Die Aufhebung des Privateigentums, bewusste Planung der Ökonomie im Interesse aller und die planmäßige Anwendung der Wissenschaft und Technik sind dazu die sozialen Mitteln, die schon dem jungen Engels bewusst waren.

⁷⁹ MEGA² I/3, S. 490.

⁸⁰ Mayer 1, S. 160.

⁸¹ Vgl. Väyrynen 2006, S. 337–338.

Der philosophische Hauptmangel der Theorie von Malthus besteht in einer statischen Auffassung sowohl über die Natur als auch über die Gesellschaft. Die Theorie von Malthus ist eigentlich eine Erbe der christlichen Naturauffassung: sie „ist nur der ökonomische Ausdruck für das religiöse Dogma von dem Widerspruch des Geistes und der Natur und der daraus folgenden Verdorbenheit Beider“. Die ‚christliche Ökonomie‘ von Malthus wird dadurch aufgehoben, dass man andererseits den sozialen Gegensatz „zwischen Uebervölkerung hier und Ueberreichthum dort“ durch gesellschaftliche Neuorganisation auflöst. Andererseits muss man „die wahnsinnige Behauptung, daß die Erde nicht die Kraft habe die Menschen zu ernähren“, als falsch bezeichnen.⁸² Malthus sieht also erstens nicht die sozialen Möglichkeiten, die Populationsfrage zu lösen, und er sieht zweitens nicht die wissenschaftlich-technischen Möglichkeiten, die Produktivität der Erde zu vermehren. ‚Die Verdorbenheit‘ von Natur und Geist sieht er als allzu statisch an: der christliche Dualismus erkennt nicht die immanenten Produktionsmöglichkeiten von Natur und Geist. Insbesondere die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse zeigen, dass die Produktivität der Erde vernünftig gesteigert werden kann.

Die bekannte Formulierung von Malthus war, dass die Bevölkerung sich in geometrischer Progression vermehrt und die Produktionskraft des Bodens in arithmetischer. Ist diese These nach Engels richtig? Teilweise ja: die Ausdehnung des Bodens ist beschränkt. Die Arbeitskraft steigt mit der Bevölkerung. Malthus aber nimmt noch an, dass „die Vermehrung des Ertrags durch Vermehrung der Arbeit nicht immer im Verhältniß der Arbeit steigt“ – dann entstehen Probleme. Malthus aber vergisst – wie andere Ökonomen auch – dass heutzutage auch ein drittes Element immer stärker mitspielt: die Wissenschaft. Ihr Fortschritt kann die Situation wesentlich verändern, weil „deren Fortschritt ... so unendlich [ist] und wenigstens ebenso rasch als der der Bevölkerung“. Insbesondere die Agrikultur wird durch die Wissenschaft wesentlich produktiver als früher: „Welchen Fortschritt verdankt die Agrikultur dieses Jahrhunderts allein der Chemie, ja allein zwei Männern – Sir Humphrey Davy und Justus Liebig?“⁸³ Die christliche These über die Verdorbenheit des Geistes, seiner Unfähigkeit, die Lage der Menschheit zu verbessern, ist also nicht haltbar.

Vor allem die Agrikulturchemie von Justus Liebig wird später für die marxistische Ökologie wichtig. Bei Marx kommt diese Problematik in ihren ersten Anfängen 1851 in seinen Londoner Heften vor. Wie Anneliese Griese

⁸² MEGA² I/3, S. 489.

⁸³ Ibid., S. 490.

bemerkt, hatte Marx damals erkannt, dass eine „gründliche Beschäftigung mit Fragen der Argikultur für die Untersuchung des Phänomens der Grundrente unerlässlich sei“. Er studierte die Schriften von Liebig und Johnston und würdigte ihre Erkenntnisse in seiner Auseinandersetzung mit dem ‚Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag‘.⁸⁴ Wie ich anderorts gezeigt habe, war von allem Justus Liebig neben seinem Beitrag zur Agrikulturchemie auch allgemein ökologisch gesehen ein bedeutender Denker, der z.B. scharf die europäische ‚Raubwirtschaft‘ kritisierte, die ökologischen Schwierigkeiten der Düngung betonte (sie hat vielmehr eine heilende, aber nicht die Produktion wesentlich vermehrende Funktion) und allgemein die ökologische Rolle der reichen Vegetation (insbesondere der tropischen Wälder) für das globale Klima betonte.⁸⁵ Er hatte also eine viel umfassendere Bedeutung für die Entwicklung der marxistischen Ökologie, als nur in der Agrikulturchemie. Der junge Engels war als ‚Entdecker‘ von Liebig beinahe zehn Jahre vor Marx tätig.

Andererseits ist bei Malthus die christliche These über die Verdorbenheit der Natur als ein begrenzender Faktor der Produktion gleichermaßen überspitzt. Es ist nach Engels „lächerlich, von Uebervölkerung zu reden, so lange ‚das Thal des Mississippi wüsten Boden genug besitzt, um die ganze Bevölkerung von Europa dorthin verpflanzen zu können‘, so lange überhaupt erst ein Drittel der Erde für bebaut angesehen werden und die Produktion dieses Drittels selbst durch die Anwendung jetzt schon bekannter Verbesserungen um das Sechsfache und mehr gesteigert werden kann“.⁸⁶ Malthus sieht also nach Engels die geographischen und geschichtlichen Begrenzungen seines Populationsprinzips nicht. Er macht die besondere Lage Englands (und auch Hollands) zu einem globalen Muster und Gesetz und sieht nicht konkret die lokalen Möglichkeiten anderorts. Man kann natürlich fragen, ob seine Thesen sich doch zukünftig bestätigen – viele ernste Indizien weisen heute darauf hin. Dessen ungeachtet muss man aber die Kritik des jungen Engels als zutreffend beachten, weil damals fast keine Spuren einer globalen ökologischen Krise zu sehen waren. Die konkrete geschichtlich-geographische Kritik von Engels war damals also wesentlich richtig. Andererseits muss man daran erinnern, dass der spätere Engels (in der *Dialektik der Natur*) auch globale ökologische Beispiele gegen die kapitalistische Argikultur hervorhob, insbesondere den Kahlschlag der Wälder in den Tropen. Die Bedeutung der Wälder

⁸⁴ Griese, S. 44.

⁸⁵ Väyrynen 1998, S. 363–364.

⁸⁶ MEGA² I/3, S. 491.

für das globale Klima wurde neben Liebig von dem Botaniker Carl Fraas (*Klima und Pflanzenwelt in der Zeit*, 1847) hervorgehoben.⁸⁷

Fazit: Die Bedeutung der *Umriss*e

Engels' *Umriss*e zu einer Kritik der Nationalökonomie greifen viele Themen auf, die für die spätere marxistische Ökologie typisch sind. Sie behandeln die Natur als wesentlichen Teil der Produktion und als notwendigen Bestandteil des ökonomischen Werts. Engels gibt aber auch in dieser vorrangig ökonomischen Skizze Hinweise dazu, dass die Natur nicht nur ökonomisch wichtig ist, sondern eine umfassende existenzielle Voraussetzung des menschlichen Wohlbefindens ist. Daher sind z.B. ästhetische Selbstwerte ein wichtiger Teil der menschlichen Naturbeziehung. Als eine ökonomische Studie wird in den *Umrissen* genauer das kapitalistische Verhältnis zur Natur und zum Boden analysiert. Das Privateigentum und die Konkurrenz als ökonomische Grundlagen des Kapitalismus trennen den Boden von den anderen Produktionselementen, Arbeit und Kapital, und ermöglichen dadurch für den Kapitalismus typische kurzsichtige Ausnutzung der Natur. Die kapitalistische Konkurrenzgesellschaft fordert in der ‚Fieberhitze‘ der Konkurrenz eine Überanstrengung der Kräfte von Boden und Arbeiter und zerstört daher alle wahrhaft menschlichen und natürlichen Zwecke. Alles hat im Kapitalismus nur einen ökonomischen Wert, menschliche und natürliche Selbstwerte (Gesundheit, ästhetischer Genuss, vielseitige Entwicklung, Diversität u.a.) werden nicht respektiert. Daher stellt die immer schneller konkurrierende Produktion „alle natürlichen und vernünftigen Verhältnisse auf den Kopf“. Die periodisch entstehenden Krisen des Kapitalismus verschlechtern noch die Folgen.

Es ist prinzipiell aber im Kommunismus möglich, die Produktion sowohl sozial als ökologisch vernünftig zu organisieren. Engels spricht noch junghegelianisch über eine Perspektive des Gattungsbewusstseins, die fähig wäre, die ‚atomistische‘ Position des Menschen im Kapitalismus aufzuheben. Diese Kritik trifft auch die Behandlung des Bodens und weist dadurch auf ökologisch/holistische Zusammenhänge. Es ist ökologisch gesehen wichtig, dass im Kommunismus auch die Konsumtion (und die Möglichkeit des Luxus) durch den Zustand der Produktionskräfte bestimmt wird. Es ist ökonomisch vernünftig, auch die ökologischen Voraussetzungen, vor allem die langfristige Bodenfruchtbarkeit, zu erhalten. Die immer rascher werdende Entwicklung der Wissenschaft und Technik vermehrt die sozialökologischen Möglichkeiten und daher wird das Malthus'sche Populationsproblem im Kom-

⁸⁷ Väyrynen 1998, S. 364–365.

munismus prinzipiell lösbar. Engels glaubt auch später in der *Dialektik der Natur*, dass man wenigstens die wichtigsten ökologisch problematischen Nebenfolgen der Produktion im Kommunismus beherrschen könnte. Dieser relativer Optimismus ist verständlich, er lebte ja noch nicht in einer modernen ‚Risikogesellschaft‘ (Ulrich Beck), in dem das wesentlich schwerer geworden ist.

Literatur:

- Bleuel, Hans Peter: Friedrich Engels. Bürger und Revolutionär. Die zeitrechte Biographie eines großen Deutschen. Scherz: Bern und München 1981.
- Euchner, Walter: Friedrich Engels. In: Euchner, Walter (Hrsg.): Klassiker des Sozialismus I. Von Babeuf bis Plechanow. C.H. Beck: München 1991.
- Fetscher, Iring: Charles Fourier. In: Euchner, Walter (Hrsg.): Klassiker des Sozialismus I. Von Babeuf bis Plechanow. C.H. Beck: München 1991.
- Foster, John Bellamy: Marx's Ecology. Materialism and Nature. Monthly Review Press: New York 2000.
- Green, John: Engels: a revolutionary life. Artery Publications: London 2008.
- Griese, Anneliese: Die geologischen, mineralogischen und agrochemischen Exzerpte von Marx im Vergleich mit seinen chemischen Manuskripten. Ein Beitrag zu ihrer wissenschaftshistorischen Einordnung. Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 2006. Argument Verlag: Berlin 2006. S. 31–48.
- Hegel, G.W.F.: Ästhetik. Band II. Aufbau-Verlag: Berlin und Weimar.
- Heinrich, Michael: Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung. Schmetterling Verlag: Stuttgart 2005.
- Heiskanen, Jukka: Nuoren Marxin luonnonfilosofia ja sen ekologiset seuraukset. (Die Philosophie der Natur beim jungen Marx und ihre ökologische Folgen. Mit englischem Abstrakt). Demokraattinen sivistysliitto: Helsinki 2010.
- Hoff, Jan: Marx global. Zur Entwicklung des internationalen Marx-Diskurses seit 1965. Akademie Verlag: Berlin 2009.
- Hunt, Tristram: Friedrich Engels. Der Mann, der den Marxismus erfand. Propyläen: Berlin 2012.
- Jones, G. Stedman: Engels and the Genesis of Marxism. In: Jessop, Bob – Malcolm-Brown, Charlie (Hrsg.): Karl Marx's Social and Political Thought. Critical assessments. Vol. I. Routledge: London 1990. S. 787-816.
- Klein, Matthäus, Ley, Hermann (Hrsg.): Friedrich Engels und moderne Probleme der Philosophie des Marxismus. Akademie-Verlag: Berlin 1971.
- Koivisto, Juha, Oittinen, Vesa (Hrsg.): MEGA-Marx. Johdatus uuteen Marxiin. (MEGA-Marx. Einleitung zu neuem Marx). Vastapaino: Tampere 2010.
- König, Johann-Günther: Friedrich Engels. Die Bremer Jahre 1838 bis 1841. Kellner: Bremen 2008.

- Liedman, Sven Erik: Motsatsernas spel. Friedrich Engels' filosofi och 1800-talets vetenskap 1-2. Bo Cavefors Bokförlag: Lund 1977.
- Mayer, Gustav: Friedrich Engels. Eine Biographie. 1–2. (1919). Ullstein: Frankfurt am Main 1975.
- McLellan, David: Engels. Fontana/Collins: Glasgow 1977.
- Schmieder, Falko: Historischer Materialismus und Historische Epistemologie: Friedrich Engels' Naturdialektik zwischen den wissenschaftlichen Revolutionen. Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 2008. Argument Verlag: Hamburg 2008. S. 190–209.
- Ullrich, Horst: Der junge Engels 1–2. Deutscher Verlag der Wissenschaften: Berlin 1961, 1966.
- Vranicki, Predrag: Geschichte des Marxismus 1–2. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 1972.
- Väyrynen, Kari: Identität mit der Natur – kritische Perspektiven in Hegels ‚Vorlesungen über die Philosophie der Religion‘. Geist? Erster Teil. Hegel-Jahrbuch 2010. Akademie Verlag: Berlin 2010. S. 359–364.
- Väyrynen, Kari: Ympäristöfilosofian historia maaäitimyytistä Marxiin. (Geschichte der Philosophie der Umwelt von Mutter Erde zu Marx). Niin & näin: Tampere 2006.
- Väyrynen, Kari: Ökologische Wende der Geschichte: Marx, Engels und die naturwissenschaftliche Diskussion über die Bodenfruchtbarkeit. In: Losurdo, Domenico (Hrsg.): Geschichtsphilosophie und Ethik. Peter Lang: Frankfurt am Main 1998. S. 357–366.
- Wheen, Francis: Karl Marx. Bertelsmann: München 2001.
- Wilenius, Reijo: Marx ennen Marxia. Marxin ajattelun ensimmäinen vaihe. (Marx bevor Marx. Die erste Phase von Marxs Denken). Weilin & Göös: Helsinki 1966.

Autor: Dr. Kari Väyrynen, Universität Oulu, PL 1000, 90014 Oulun yliopisto, Finnland
E-Mail: kari.vayrynen@oulu.fi